

# **Männer und Kirche**

---

Frank Krause

Zurzeit werden neue Artikel und Bücher geschrieben, die in einer Reform der bestehenden Kirche keinen Sinn mehr sehen, sondern deren Abschaffung propagieren. Sie wollen nicht erhalten, sondern beenden. Sie halten den Patienten Kirche nicht länger für lebensfähig und alle lebenserhaltenden Maßnahmen für ausgereizt. Irgendwann ist Schluss. Dies ist eine so erschreckend erfrischende Sicht, dass sie auch müde Männer munter machen kann ...

Wollen wir die Innigkeit und Intensität einer Jesus-zentrierten Gemeinde haben, wie sie zu Anfang existierte, müssen wir die Reset-Taste drücken und zum Punkt Null zurückkehren. Einen neuen Anfang machen. Leicht gesagt, aber nicht leicht getan. Unsere Köpfe und Seelen sind voller Jahrhundertealter Prägungen eines institutionalisierten und professionalisierten Kirchentums, welches Jesus so zurechttheologisiert hat, dass er nun endlich doch in unser System passt und von uns verwaltet werden kann. Zu seinen Lebzeiten haben die Pharisäer das trotz beachtenswertem Aufwand nicht hingekriegt und mussten ihn darum eilends beiseite schaffen. Aber nach Jesu Himmelfahrt haben zwei-drei Jahrhunderten intensiver klerikaler Bemühung dann doch das Kunststück hinbekommen, Jesus in den Griff zu kriegen und vor den eigenen Karren zu spannen.

Das ganze Ziel der gegenwärtigen Erneuerung liegt darin, dass wir aufhören, Jesus in den Griff zu kriegen und dass stattdessen er uns in Griff kriegt. Dass nicht mehr wir die Gemeinde bauen, sonder er. Dass nicht mehr er uns folgen muss, sondern wir ihm. Und das ist nicht länger Reformation sondern Revolution ...

Was heißt das nun für uns Männer?

Ursprünglich wurde die Gemeinde aus einer Bruderschaft geboren, den 12 Jüngern, die Jesus um sich geschart hatte, „damit sie bei ihm seien und damit er sie sende, zu evangelisieren und Vollmacht zu haben, die Dämonen auszutreiben“ (Markus 3,14). Jesus befand sich nicht auf einer „Freizeit“ sondern auf einer „Mission“. Es ging um nichts weniger als die Rettung der Welt. Hierzu bildete er aber keinen Hörsaal mit jahrelangem abstrakten Frontalunterricht, sondern nahm die Jünger in seiner Mission mit und führte sie live durch „Himmel und Hölle“. Er führte sie an ihre absoluten Grenzen- und darüber hinaus. Diese Männer waren so intensiv dabei und so direkt beteiligt, dass sie ganz ohne theologische Ausbildung in Homiletik, Rhetorik und Exegese in der Lage waren, das Evangelium in eben jener Vollmacht zu verkündigen, wie Jesus es bestimmt hatte und die Dämonen es fürchteten. Jesus verwandelte diese Männer in Jünger und nicht in Besucher. In „Männer mit einer Mission“ und nicht „Konsumenten mit einer Religion“.

Man konnte Jesus nicht „besuchen“ – etwa Sonntag Vormittag. Man folgte ihm mit Haut und Haar und vollem Risiko – oder man blieb zu Hause. Die Bedingungen der Nachfolge, wie sie Jesus stellt, sind unbequem und beispiellos.

Diese Verbindung aus direktem Kontakt mit Jesus (Berührung) und Sendung in eine Mission (Bestimmung) ist für Männer sehr attraktiv. In der modernen Kirche, die Institutionen errichtet und nicht verschworene Gemeinschaften bildet, fehlt Beides und so ist sie für Männer auch nicht attraktiv. Sonntags drei Lieder singen, einen Vortrag hören und noch einen Kaffee trinken – das ist nicht Gemeinde, die so wie Jesus ist, sondern dies ist die durch Jahrhunderte kunstvoll domestizierte Form von „Christsein ohne Christus“ bzw. einem „Sonntagschristentum“, in dem es um alles andere, aber nicht um risikoreiche Nachfolge, Grenzerfahrungen oder gar um die Vollmacht, Dämonen

auszutreiben, geht. Oder darum, Männer von religiösen Konsumenten in missionarische Jünger zu verwandeln ...

Männer sind handlungsorientiert. Wo ist die Gruppe, die Bruderschaft, in der es angesagt ist, gemeinsam zu kämpfen und etwas zu erreichen? Ein Gemeindetum, in dem es in erster Linie ums Sitzen in Kirchenbänken geht und darum, den Status Quo zu erhalten, ist unmännlich. Und Männer überlassen dies dann ganz gerne den Frauen. Eigentlich sind sie nicht desinteressiert an Gott – und Gott ist umgekehrt auch an ihnen nicht desinteressiert – aber die Struktur der gewachsenen Verwaltungs-Kirche ist weit davon entfernt, männergemäß oder gar gottgemäß zu sein. Sowohl die Männer als auch Gott sollen sich dort bitteschön den kirchlichen Gepflogenheiten und Vorgaben anpassen und still sitzen! Auf diese Weise vermittelt sie Männern weder Vollmacht noch Bedeutung und also ist sie langweilig und für das reale Leben irrelevant.

Eine Gemeinde, die Jesus tatsächlich Jesus sein lässt und ihn darum bittet, in ihrer Mitte in aller Freiheit der zu sein, der er ist und zu tun, was immer er will – eine solche Gemeinde fällt ohne Frage sehr bald aus dem Rahmen der „allgemein anerkannten Konventionen“ und wird „wild“ und unberechenbar. Sie wird sehr bald live durch Himmel und Hölle gehen und jede Menge Erfahrungen mit Grenzen und Vollmacht machen. Und was will ein Mann mehr?

Denn Jesus ist alles andere als ein Anpasser, Stillsitzer oder kirchlicher Verwaltungsfachmann. Wo er auftaucht, kommen die Elemente von Berührung und Bestimmung auf den Plan. Da wird die Gemeinde wieder verschworen und apostolisch. Wie könnten da Männer widerstehen?

Wie aber kann die Gemeinde so werden? Wie kann sie radikal umkehren zu Jesus? Viele Gruppen behaupten ja, sie täten genau das und alles, was sie „glauben und lehren“ sei zu 100 % „biblisch“. Und doch sind sie nicht 100 % Jesus. Auch die Pharisäer und Schriftgelehrten in den Tagen Jesu behaupteten, 100 % biblisch zu sein und erkannten Jesus weder an, noch folgten sie ihm. Nein, sie töteten ihn. Auch heute tötet die Gemeinde ganz wohlmeinend und mit 100 % biblischer Überzeugung sowohl Jesus als auch Männer, die sich von ihm berühren und bestimmen lassen. Wie kann das sein? Nun, wie konnte es denn damals mit den frommen Schriftgelehrten soweit kommen, dass sie den Sohn Gottes aus ihren Synagogen ausschlossen und töteten? Ganz einfach, er passte sich nicht ihrem System ein, ordnete sich ihnen nicht unter und verwarf ihre heiligen Traditionen schlicht als Heuchelei. Wo er in ihren Synagogen auftauchte, brachte Jesus stets Aufruhr und störte die Liturgie. Der Gipfel war erreicht, als er mit einer Peitsche durch den heiligen Tempel zog und die Verantwortlichen bezichtigte, eine Räuberhöhle aus ihm gemacht zu haben!

Jesus war kein guter Kirchgänger. Er saß nicht still, hörte nicht andächtig zu und fiel ohne Ende aus dem Rahmen. Er war schlichtweg der Alptraum für jede „ordentliche“ Versammlung und brachte die Gemeindeleitung zur schieren Verzweiflung. Genauso taten es „seine Männer“. Dass dabei Menschen geheilt, gerettet und befreit wurden, weil Jesus mit Vollmacht kam und die Dämonen in helle Aufregung versetzte, war fürs fromme Establishment nicht wichtig. Wichtig war, dass alles unter ihrer Kontrolle blieb und nach den von ihnen bestimmten Vorgaben (Tradition) ablief. Jesus war ein Störfaktor für die heilige Ordnung. Eine Anomalie, die korrigiert werden musste. Und so fühlen sich viele Männer heute in der Kirche. Als Störfaktor. Der, wenn er auffiele, korrigiert werden müsste, was eine furchtbar peinliche Angelegenheit wäre. So machen sie die Heuchelei eben mit ... um des „lieben Friedens willen“. Eigentlich sind sie von der Andacht gelangweilt, von der Routine der immer gleichen Abläufe ermüdet und von dem frommen Theater abgestoßen. Da aber die Gemeinde sich so große Mühe gibt, eben dies unerschütterlich aufrechtzuerhalten, sitzen sie eben freundlich lächelnd ihre „Christenpflicht“ ab – nach dem Motto: so viel wie nötig und so wenig wie möglich.

In dieser Situation gibt es keine einfache Lösung - indem wir etwa dem Gottesdienst mit ein wenig kosmetischer Behandlung mehr Pep geben und seinen Unterhaltungswert steigern. Nein, die Umkehr zu Jesus muss radikal geschehen, das heißt, sie muss an die Wurzeln gehen und unser gesamtes Gemeindekonstrukt ohne Vorbehalt an Jesus ausliefern. Und dann wird Jesus das Entsetzliche und Schmerzliche tun, was wir so lange so angestrengt vermieden haben: er wird sein Messer nehmen, unsere heiligsten Kühe (Traditionen) schlachten und scheinbar gar nichts von unserer Gemeinde übrig lassen, damit sie seine Gemeinde wird: voll von seiner Berührung und seiner Bestimmung. So unberechenbar, störend und aufregend wie Jesus eben ist. Ein Skandal und Affront für die „Schriftgelehrten“ und ihre Synagoge – aber ein Magnet für Männer auf der Suche nach der verschworenen Gemeinschaft voller Innigkeit und Relevanz, die Jesus immer bildet, wenn man ihn lässt...

„Und Jesus sprach zu Levi: Folge mir nach! Und er stand auf und folgte ihm nach“ (Markus 2.14).

© Frank Krause